

In der Dunkelheit gehe ich nicht weit von der elterlichen Wohnung entfernt einen schmalen Feldweg entlang. Es ist Winter und eine dünne Schneedecke liegt auf den Wiesen. Ich bin allein, ganz dem tödlichen Spiel meiner Gedanken ausgesetzt.

Von den Häusern der Umgebung leuchten die Fenster zu mir herüber, so als ob sie versuchten, mir einen Eindruck von dem geheimnisvollen, begehrenswerten Leben zu vermitteln, das sich dahinter abspielt. Ein begehrenswertes Leben voller Wärme und Geborgenheit. Es wäre einfach gewesen, sich auf diese Illusion einzulassen, wenn ich nicht zu gut gewußt hätte, daß dies alles nur bloßer Schein und trügerische Illusion war, ein kläglicher Versuch, die Sinnlosigkeit des Lebens erträglicher zu machen. Doch sie hatten keinen Erfolg damit, denn ich wußte, dass das Leben, das sich hinter ihren Scheiben versteckte, gekennzeichnet war von der Nichtigkeit ihrer Gedanken und Empfindungen, und ihr Leben schien mir ein bloßes Existieren zu sein, genauso trüb wie die Lichtstrahlen, die matt meine Augen trafen.

Ich spüre die Distanz, die zwischen uns war, und litt unter ihrer Kälte. Ich begehrte ihre Nähe, und doch suchte ich den sicheren Abstand von ihnen - ich, der unverstandene Außenseiter, der leidende Einzelgänger, der Getriebene, der Andere. Und so wurden sie mir zu fremden Wesen mit unerklärlichen Gedanken und Empfindungen, geboren aus

dem Nichts und verflucht, in dasselbe zurückzukehren, und wußte, daß ich mich nie dieser Illusion hingeben würde. Die Wichtigkeiten ihres Lebens ließen mich kalt: Geld, Essen, Reisen, Behaglichkeiten, materielle Absicherung. Und sie waren fremd meinem Sehnen, meiner Gefühlstiefe, meiner Innigkeit, meiner Klarheit der Gedanken, meinem Streben nach Sinn und Ziel. Ihre Sinne hafteten nur an dem Alltäglichen und ihre Wahrnehmungsfähigkeit war mit der Zeit jämmerlich verkümmert, so daß sie das Schöne und Tiefe, das sich sicherlich auch ihnen immer wieder unversehens in den Weg stellen mußte, gar nicht erst sehen und begreifen konnten. Sie waren abgestumpft in ihren innersten Empfindungen und unfähig, etwas anderes zu sehen als das, was ihnen Tag für Tag in trister Gleichförmigkeit und dumpfer Wiederholung begegnete.

Ich war nicht so und ich wollte auch nicht so sein. Ich wurde in meinem Inneren von tausendfachen Empfindungen bestürmt und fremde, verwirrende, doch unglaublich faszinierende Gedanken trieben meinen Pulsschlag in die Höhe. Das Sinnieren über Raum und Zeit erregte mich, Strukturen und Formen beschäftigten mich und jagten mir Ehrfurcht und Angst ein, weil mir klar wurde, daß ich nichts davon wirklich verstand und es wenig Hoffnung geben würde, dies alles jemals verstehen zu können. Ja, ich war ein Wurm im

Weltgeschehen, ein Nichts im Vergleich zur  
Unendlichkeit des Seins.

**Warum war  
ich so anders?**

**Warum  
lebte  
ich ?**

**Warum  
waren  
meine  
Dämonen  
böser  
als  
die  
ihren ?**